



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Feste und Bräuche des Schweizervolkes**

**Hoffmann, Eduard**

**Zürich, 1940**

6. Niklaus

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70523)

5. *Barbara* (4. Dezember). St. Barbara ist die Patronin der Kanoniere; daher Festlichkeiten der Artillerievereine. Wenn am Barbaratag abgeschnittene und ins Wasser gestellte Kirschbaumzweige in zwei Wochen blühen, so gibts eine gute Kirschenernte (Kanton Zug). In Wilchingen (Schaffhausen) wurden die „Barbarazweige“ schon an Andreas geschnitten. In Hérémente (Wallis) werden an Ste-Barbe die Glocken nachgesehen.

6. *Niklaus* (6. Dezember). Die Gestalten, die unter dem Namen dieses Heiligen auftreten, sind recht verschieden in Aussehen und Charakter. Bald ist es ein gutmütiger geschenkbringender Alter, bald ein Bischof, bald aber eine lärmende, tobende, häßlich vermummte und geschwärtzte Gestalt oder auch eine ganze Rotte von glockenbehängten Kläusen. Den Namen (Santiklaus, Samichlaus, Santiglois, Chlaus, Chlauser) freilich hat er vom Heiligen des Tages übernommen, dem Bischof Nikolaus von Myra, dessen Kult und Legende sich im Laufe des Mittelalters außerordentlich rasch und weit verbreitet hat. Aber sein Name muß für eine ältere Schreckgestalt als Deckmantel gedient haben, gerade so wie in Schwaben der Name des hl. Martin für den Pelz-Märte, oder wie andere Kalenderdaten für volkstümliche Gestalten (Frau Faste, Glärili; Befana [aus Epiphantias] in Italien). Auch durch die Reformation konnte der Heilige nicht ganz verdrängt werden, sondern lebt als Samichlaus oder Chlaus bei den Protestanten weiter; nur hat sich der Unterschied entwickelt, daß er bei den Katholiken meist in Bischofsgestalt, bei den Protestanten als der Alte im Kapuzenmantel auftritt. Schon mit der alten Dämonengestalt kann der Brauch des Strafens und Schenkens verbunden gewesen sein. Als weiteres Element hat sich mit dem Niklaus vermutlich auch der mittelalterliche Brauch der Wahl eines Kinder-, Schüler- oder Narrenbischofs verknüpft.

Der Niklaus-Brauch ist, besonders in der deutschen Schweiz, in den verschiedensten Formen verbreitet, während die Gestalt in der welschen Schweiz und im Kanton Tessin selten auftritt (außer im katholischen Berner Jura). Es ist auch nicht immer der 5. oder 6. Dezember, an dem er erscheint, sondern wir finden den Klaus oder die Kläuse den ganzen Monat Dezember hin-

durch bis zum Neujahr (schon Ende November oder Anfang Dezember: die Kaltbrunner Kläuse, auch Klausjagen, -hornen, -schellen in der Innerschweiz; Silvesterkläuse in der Ostschweiz; in Murg [St. Gallen] das „Klausen“ erst am Sonntag nach Aschermittwoch); doch scheint es, daß die Katholiken stärker am Datum des Heiligen festhalten. Bei ihnen wird die Bischofs-gestalt meist von einem schwarzen, lärmenden und Ruten tra-genden Begleiter, dem „Schmutzli“, „Butzli“ (Glarus, Solothurn), „Tüsseler“ (Schwyz), „Tschemel“ (Unterwalden), „Geiggel“ (Un-terwalden), *Père Fouettard* (welsche Schweiz) unterstützt. Andere Kläuse haben etwa das *Christkind* bei sich oder einen *Schnapp-esel* (Zürich, Zug, Wallis) u. ä., oder es erscheint auch ein böser und ein guter (oder ein schwarzer und ein weißer) Chlaus (Zürich, Thurgau, Aargau). Manchmal haben sie eine ganze Reihe verschiedener Masken im Gefolge, so z. B. beim Klaus-spiel in Stäfa (Zürich). Häufig ist sein Auftreten mit *Lärmum-zügen* verbunden (s. o. S. 82f.): das Gefolge besteht aus Knaben oder Burschen, die mit Peitschenknallen, Glocken und Hörnern den Klaus „jagen“ (Innerschweiz); da und dort sind diese Um-züge zeitlich gar nicht mit dem Auftreten des Klaus verbunden, sondern finden einige Tage vorher statt. Manchmal ist der Klaus oder sind die Kläuse selbst mit schweren Treicheln oder Glocken behängt und treten tanzend oder springend auf (Kaltbrunner Kläuse, Appenzeller Silvesterkläuse, Zürcher Oberland u. a.). Eigenartige Kopfbedeckungen finden wir bei den Küßnachter Kläusen: die sog. „Iffele“, riesige, von innen beleuchtete Bischofs-mützen; ähnliche „Lichthüte“ oder „Klauskappen“ tragen oder trugen die Kläuse besonders in den Kantonen Zürich, St. Gallen und Glarus, während die Appenzeller Kläuse (wie es scheint erst seit einigen Jahrzehnten) auf ihrem Kopf einen phantasti-schen Aufputz, manchmal ganze Landschaften, tragen.

Nicht überall bringt der Samiklaus Geschenke; es kommt auch noch vor, daß die umziehenden Kläuse und ihr Gefolge Gaben *heischen* (Unterwalden) oder daß man ihnen für ihr Herum-springen und Lärmen etwas schenkt (z. B. Zürcher Oberland, Wallis, Unterwalden). Sonst gehört der Klaus allerdings zu den Gabenbringern dieser Festzeit. Früher brachte er in einzelnen

Gegenden den Kindern auch den Christbaum (daher „*Klausbaum*“), so im Kanton Zürich.

Oft tritt er auch gar nicht leibhaftig auf, sondern wirft seine Nüsse, Äpfel usw. durch einen Türspalt ins Zimmer („*inerüere*“), oder die Kinder stellen über Nacht Teller, Schuhe oder Strümpfe (dies in der Westschweiz) auf, und am Morgen liegen die Gaben darin; dann sagt man, der Klaus habe „geschleikt“ (Schwyz, Unterwalden, Zürich u. a.) u. ä. Oft legen die Kinder auch ein Bündelchen Heu für das Eselein des Niklaus vor das Fenster oder die Tür (z. B. Schaffhausen, Freiburg, Baselland). Da und dort ist es noch Brauch, daß die Kinder vor Niklaus ihre Gebete auf Hölzlein („*Klausbeile*“) aufzeichnen und sie ihm vorweisen müssen.

In der welschen Schweiz und im Tessin erscheint der Niklaus selten; dort bringen andere Gestalten an Weihnacht den Kindern die Geschenke (s. S. 90). Im Berner Mittelland tritt der Samichlaus unter dem Namen „*Wienachts-*“ oder „*Neujohrmutti*“ auf, und im Frutigtal trägt er den merkwürdigen Namen „*Pelzmarti*“ oder „*Pelzer*“.

Am Niklaustag oder in dessen Umgebung werden auch häufig *Jahrmärkte* abgehalten (z. B. in Pruntrut, Frauenfeld und andern Orten).

7. *Thomas* (21. Dezember) gilt als Zins- und Lostag (Weesen, Glarus). In Wallenstadt (St. Gallen) zogen die Kinder früher lärmend umher und riefen: „Thuma, kehr ume mit Pfifen und Trume“. In Obwalden war die sog. „*Stipfelnacht*“ (vgl. o. S. 80); da sollte Licht und Feuer auf dem Herd sein. Denn an diesem Abend fuhr die „*Stipfäli*“ durch die Luft und schädigte die, die kein Licht hatten.

8. *Weihnacht*. a) *Geschenke* und *Lichterbaum* scheinen uns heute unlöslich mit Weihnachten verbunden zu sein; und doch ist auch bei uns das Schenken früher häufiger, heute seltener an andern benachbarten Tagen geübt worden; so kannte man an manchen Orten nur den Niklaus (am 5./6. Dezember) als Gabenbringer, an andern erschien er, oder im Bernbiet der Mutti, an Silvester oder Neujahr. Das Schenken war als „*Anfangsbrauch*“ mit dem Jahresanfang verbunden; als solcher galt